

Predigt zum Landeswallfahrtstag 2022 – 1. Mai 2022

Erste Lesung – Röm 8,31.35-39

Evangelium – Lk 2,25-35a

Nicht erst angesichts des Krieges von Russland gegen die Ukraine stellen sich viele die Frage: Was nützt es, wenn wir in Gottesdiensten wie diesen darum bitten, dass das Blutvergießen endlich aufhören möge, oder wenn wir, wie verschiedene Gruppen aus Vorarlberg heute Nacht und heute Nachmittag, 90 Minuten auf Schlaf oder Freizeit verzichten, um im Rahmen eines 24-stündigen Gebets für den Frieden in der Ukraine zu beten. Was nützt das? Diese Frage stellte auch ein evangelischer Universitätsprofessor und Pastor mit den Worten:

Du fragst:

Was soll's, dass wir beten?

Wir können doch nichts bewegen,
nicht aufhalten Rakete und Panzer.

Aber wir können was tun –
und das ist:

festhalten an unseren Träumen.

Du fragst,

was nützt's, dass wir beten?

Wir können doch nichts bewegen.

„Die da oben lassen sich
von uns nicht reinreden!“

Aber wir können was tun –
und das ist:

sagen, was uns nicht passt.

Du fragst:

was bringt's, dass wir beten?

Wir können doch nichts bewegen:
auch wenn wir dagegen sind –
Krieg kommt.

Aber wir können was tun –
und das ist:

gemeinsam beten,
und die Stimme erheben.

Festhalten an Träumen – sagen, was uns nicht passt – die Stimme erheben – gewiss drei wertvolle Antworten, auf die Frage, was bringt's, dass wir beten. Aber ist das genug? Sind diese rein irdischen Wirkungen des Gebets ausreichend? Gehört zum Beten nicht auch das Vertrauen, dass derjenige, an den wir uns im Gebet wenden, uns hört und uns erhört? Schließlich ist beten zuerst und vor allem ein Zeichen unseres Glaubens, dass Gott das letzte Wort hat. So ist Gebet vor allem eine große Vertrauensübung und ein großer Vertrauensbeweis. Es zeigt, dass wir das Vertrauen haben, dass Gott auch heute Heilung und Heil bewirken kann, gerade dort, wo Menschen um ihr Leben kämpfen, gerade dort, wo die Fratzen der Gier, der Gewalt und des Terrors, Vernunft und Menschlichkeit in den Hintergrund drängen, wo Menschen einander zum tödlichen Gegenüber werden. Gebet ist eine große Vertrauensübung und ein großer Vertrauensbeweis, dass Gott das letzte Wort hat – überall und jederzeit.

In diesem Vertrauen ist uns der alte Simeon, von dem wir im Evangelium gehört haben, ein Beispiel. Er erkennt im kleinen Jesus das Heil aller Völker, ein Licht, das die Heiden erleuchtet und der für sein Volk Israel Herrlichkeit ist, also die höchste Auszeichnung, ein nicht mehr überbietbarer Höhepunkt. Und es ist so! Was Simeon in dem Baby erkennt, das Maria und Josef in den Tempel bringen, erweist sich später als Wirklichkeit. Jesus wird durch seine Botschaft von der Liebe Gottes, durch seinen Tod und seine Auferstehung zum Heil aller Völker, zu einem Licht, das Menschen erleuchtet, die in der Dunkelheit von Tod, Misstrauen und Angst sitzen. Er wird zu einem Menschen, wie es ihn vorher und nachher nicht mehr gegeben hat und geben wird, weil er als Sohn Gottes und Maria, die Mensch war, allein der Garant für das Heil ist, das sich Menschen ersehnen und das Menschen brauchen, um erfüllt zu leben.

Heil zu werden heißt, ganz zu werden. Wir alle haben Brüche und Wunden, und jeder Krieg ist ein Zivilisationsbruch. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: *Das Wort, das dir hilft, kannst du dir nicht selbst sagen.* Gerade in Zeiten der Brüche brauchen wir ein Du, ein Gegenüber, jemand, der mir Worte der Heilung und des Heils zuspricht. Für uns Christen ist dieser Jemand Christus. Er ist das Heil, das uns hilft, unsere menschlichen Brüche zu heilen, indem er uns sagt: *Du bist ein geliebtes Kind Gottes, und nichts, gar nichts in dieser Welt kann dich von dieser Liebe trennen.* Ähnliches haben wir im Brief des Paulus an die Römer gehört (Röm 8,38-39): *Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.* Zu wissen, weder von Menschen noch von Gott übersehen zu sein in der misslichen Lage, geliebt zu sein, auch wenn Hass im Vordergrund steht, unterstützt zu sein, wenn die erhoffte Hilfe nicht kommt, nicht vergessen zu sein, wenn man allein auf sich gestellt ist – all das gibt Kraft, Dinge durchzustehen, die stark zusetzen. Zu wissen,

dass wir geliebt sind, dass es keine Macht der Welt schafft, uns aus dieser Liebe hinauszuerwerfen, schenkt ungeahnte Kräfte – körperliche wie geistige, intellektuelle wie spirituelle – besonders wenn wir in Gefahr sind, wenn wir in die Enge getrieben werden. Wir empfangen Ruhe und Stabilität, gerade dann, wenn alles um uns herum wankt. Im Gebet öffnen wir uns dieser Leben, Liebe und Perspektive schenkenden Stärke, aus der heraus Heil entspringt – ein Heil, das uns garantiert, von dem Simeon sagt: *Meine Augen haben das Heil gesehen*, Jesus Christus, den Heiland, den uns Maria geboren hat.

Angesichts des Krieges, angesichts von Krankheit und Tod, von sozialen, wirtschaftlichen und politischen Spaltungen und Wirrnissen fragen wir: Was soll's, was nützt's, was bringt's, dass wir beten? Festhalten an Träumen – sagen, was uns nicht passt – die Stimme erheben – Ja! Vor allem aber ist das Gebet ein großer Vertrauensbeweis, dass auch wir wie Simeon in Jesus Christus das Heil der Welt erkennen, das Heil, das uns und viele andere Menschen stärkt, ganz egal, wie bedroht das Leben auch gerade sein mag. Das Gebet ist unsere positive, vertrauensvolle Antwort, auf die vielen negativen Worte und Taten von Menschen, die in der Welt das Misstrauen schüren und das Leben in den Abgrund ziehen. Es ist unsere positive Antwort des Vertrauens, dass das letzte Wort allein Gott hat – keine Partei, kein Staat, keine Ideologie, kein Militär, keine Medizin. Gott allein hat das letzte Wort, und dieses Wort ist ein Wort des Heils, ein Wort der Liebe, ein Wort des Lebens! Diesem Wort öffnen wir uns, wenn wir beten. Diesem Wort geben wir Raum in dieser Welt, wenn wir beten. Und darum nützt es, dass wir beten!

Msgr. Dr. Walter Juen
17. April 2022